

11. Workshop des Forschungsschwerpunktes Frauen- und Geschlechtergeschichte: Migration & Geschlecht, 3. März 2017, Marietta-Blau-Saal/Hauptgebäude, Universität Wien.

Im Rahmen des 11. Workshop des Fakultätsschwerpunktes FGG am 3. März 2017 (Konzeption und Organisation: Theresa Adamski, Gabriella Hauch, Johanna Gehmacher, Annemarie Steidl und Michaela Neuwirth) wurden Migration und Geschlecht in unterschiedlichen historischen Kontexten thematisiert und diskutiert. Ziel des Workshops war es, Migrationen als Erscheinungen, die die Geschichte über lange Perioden geprägt haben, sichtbar zu machen und häufig ahistorisch geführte wissenschaftlich wie gesamtgesellschaftlich kontroverse Debatten über Migrationsprozesse der Gegenwart zu historisieren.

In ihrer Keynote gab **Marlou Shrover** einen Überblick über die Zusammenhänge von Flucht und Geschlecht anhand verschiedener Fluchtbewegungen des 20. Jahrhunderts. Obwohl die Gründe, Umstände und betroffenen Gruppen stark variierten, zeichneten sich medial häufig ähnliche Bilder ab: zu beschützende Frauen und Kinder auf der Flucht — im Gegensatz zu männlichen Flüchtenden, denen aus unterschiedlichen Gründen misstraut wurde. **Veronika Helfert** zeigte anhand der Laufbahn der kommunistischen Aktivistin Ilona Duczynska Polanyi (1897-1978), wie nationale und politische Identitäten nicht an Lebensmittelpunkte gebunden sein müssen. Duczynska Polanyi beschrieb sich in ihren Selbstzeugnissen sogar nach langem Aufenthalt in Großbritannien, mehreren Zwischenstopps und ohne Perspektive nach Ungarn zurückzukehren immer noch als ungarische Kommunistin. **Reinhard Sieders** Beitrag zu geflüchteten syrischen Ärzt_innen veranschaulichte die Zusammenhänge von sozio-ökonomischen, ethnischen und geschlechterspezifischen Differenzen im Kontext von Flucht.

Im ersten Panel am Nachmittag zeigte zunächst **Dirk Hörder** in einer Langzeitperspektive auf Haus- und Pflegearbeiterinnen, dass erst im christlichen Europa Dienstbot_innen aus der hegemonialen Bildkultur verschwanden. Er wies darauf hin, dass die Unsichtbarkeit von Dienstbotinnen in der Geschichte nicht vom Gegenstand abhinge, sondern vom Standpunkt der Betrachtenden. **Susanne Korbel** ging in ihrem Beitrag auf den Begriff der jüdischen „Volkssängerin“ ein. Im New York des frühen 20. Jahrhunderts entwickelte sich eine Varietészene, die durch den Austausch deutsch-, jiddisch- und englischsprachiger Künstler_innen kulturelle wie auch Geschlechterbarrieren infrage stellte.

Verena Lorber und **Renate Pilz** präsentierten im zweiten Panel ihre Forschungsergebnisse zu Arbeitsmigration von Frauen in Österreich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Während Lorber sich kritisch mit dem Begriff der Gastarbeiterin auseinandersetzte, fragte Pilz allgemeiner nach Fremdheitserfahrungen von Migrantinnen aus unterschiedlichen Herkunftsländern.

Abschließend stellten Annemarie Steidl, Maria Stassinopoulou und Wladimir Fischer-Nebmaier zwei aktuelle Bücher zum Thema vor.

Der gut besuchte Workshop belegte durch die Vielfältigkeit der Beiträge und die angeregten Diskussionen die Aktualität des Themenfeldes Migration und Geschlecht innerhalb der Frauen- und Geschlechtergeschichte.

**Frauen zwischen Gestern und der Moderne in Iran, 25. April 2017, 18:30-20:30 Uhr,
Lesesaal des Instituts für Geschichte, Hauptgebäude, Universität Wien.**

Unter dem Motto „**Frauen zwischen Gestern und der Moderne in Iran**“ fand am 25. April 2017, 18:30-20:30, im Lesesaal des Instituts für Geschichte, Hauptgebäude der Universität Wien, eine von **Adelheid Krah konzipierte und von Michaela Neuwirth organisierte Abendveranstaltung** des Forschungsschwerpunkts FGG statt.

Dabei wurden die Hörer auf den Vortrag von Frau Dr. Jaleh Lackner-Gohari „**Frauen und der Wandel der iranischen Gesellschaftskultur. Der steinige Weg von Tradition zur Partizipation**“ durch eine Slideshow zum modernen Iran von Mag.a Antina Zlatkova-Lindermayer und Mag. Dr. Thomas Lindermayer eingestimmt unter dem Motto: „**Iran. (Re)constructing Society. Fotografische Fragmente einer einmonatigen Reise durch Iran**“. Ihre Menschen- und Straßenbilder illustrierten die heutige iranische Gesellschaft im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne, Stadt und Land, sowie den wechselnden Dresscodes zwischen dem privaten und öffentlichen Raum.

Frau Dr. Jaleh Lackner-Gohari (Wien) stellte am Anfang ihres Vortrags heraus, dass sich im Iran der kulturelle Bezug der Gesellschaft zu ihren Frauen eigentlich erst in den letzten etwa 70 Jahren zu verändern begann, wobei sich zeitgleich auch die Vorstellungen von Gemeinschaft und Individualität wandelten mit nicht immer konfliktfreien Folgen. Ihr Vortrag thematisierten die Veränderungen des Selbstverständnisses der Frauen im Iran, der Institution Familie und dem Spagat zwischen Tradition und Moderne, den im wesentlichen die Frauen auf sich nehmen müssen.

Abschließend illustrierte sie eindrucksvoll die alterierte Beziehung der iranischen Gesellschaft zu ihrer persischen Kultur und ihren Frauen als Kulturträgerinnen anhand von Werkbeispielen dreier Dichterinnen aus weit auseinanderliegenden Epochen, denen jedoch ein großes Maß an weiblichem Selbstbewusstsein gemeinsam ist.

Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Es fand im Anschluss daran eine rege Diskussion mit Wissenschaftlerinnen aus dem Iran bei Wein und Brötchen statt.